

Schließlich legte er ihn einer Bronzegöttin in den Schoß, die mit einem Schleier notdürftig bekleidet war, einem Schleier, den man an Skatabenden auch noch entfernen konnte, denn er war nur mit zwei Scharnieren notdürftig befestigt. Im Skat gewann er mehr als an der Börse. Er spielte einen Solo ohne Sieben ebenso sicher wie ein Spiel mit sämtlichen Trümpfen. Zu Weihnachten ließ er sich von seinen sämtlichen Kindern Original-Dramen schreiben, die er unerbittlich kritisierte: „Es ist ganz unmöglich, daß ein König im zweiten Akt ohne Begleitung auftritt! Es wird verlangt, daß ein König nie alleine sei; dafür ist er ja schließlich König!“

Bei Immobilien-Geschäften beurteilte er die Häuser nach der Zahl der Erker und Kuppeln. Er verlangte kategorisch nach Erkern, denn Häuser ohne Erker seien keine deutschen Häuser. Die deutsche Seele bedarf der Schnörkel, sie bedarf wilder Abenteuer, eines Krokodils im Terrarium oder eines Kanarienvogels im Bauer. Ganz feine Häuser haben nur Erkerzimmer. Im Erker saß Großmutter und las die Familienromane aus der Engelhorn-Bibliothek und das Feuilleton des Lokal-Anzeigers. Dann schluchzte sie und sagte: „Gott helfe uns aus der Bredouille!“

Das schönste an den Großeltern war, daß ihnen unsere heutige kalte neue Sachlichkeit gänzlich abging. Sie hatten eine naive Freude am Überfluß und am Überflüssigen. Sie kauften Truhen, die Musik machten, bei den letzten Takten sich selbsttätig öffneten und einen Likörschrank im Rokoko-Stil zeigten. Sie hatten Vitrinen, in denen Miniaturen und Perlmutterfächer lagen. Vor den Türen hingen Portieren mit roten Troddeln dran. Sie verlangten nicht nach politischer, aber nach persönlicher Freiheit. Sie wollten über ihre Zeit verfügen und das Recht wahren, zu lieben, was ihnen paßte. Auch den Kitsch. Sie brauchten keinen Reichs-Kunstwart. Die künstlerische Linie galt ihnen nichts, der Komfort alles.

Aber damals gab es auch noch keinen Rundfunk, in dem Schulmeister sich als Geschmacks-Diktatoren aufspielen konnten.

Sie lebten leichter und besser in ihren victorianischen Salons als wir heute in unseren Stahlmöbeln mit Wellblechteppichen und Stacheldrahtkissen. Sie waren Bürger eines saftvollen jungen und aufstrebenden Reiches und formten sich alle Begriffe nach ihrer gesunden Gier. Sie schufen sich selbst Geschichte nach ihren Wunschträumen. Die Sachlichkeit mit ihren nackten Tatsachen spielte auch hier keine Rolle. Es gab überall Nibelungen und Trompeter von Säckingen. Auch mit der Zeit verfahren sie souverän. Meine Großmutter ernannte Johann Sebastian Bach einfach zu ihrem Onkel mit keiner andern Berechtigung, als daß sie in der Thomaskirche konfirmiert worden war. Sie erzählte jedem, sie sei mit dem Prinzen von Honolulu verlobt gewesen, der ihretwegen mit einer ganzen Flotte in See gestochen sei. Er habe ihr gesagt: „Lady Starhome, ich lege ihnen meinen Thron vor die Füße und mein Volk ans Herz!“

Sie hatte Herz genug für ein ganzes Volk, aber ihre Kinder mußten ihr wie seltsame Ungeheuer vorkommen. Und sie taten es.

Aber bei den Enkeln regt sich schon ganz leise wieder der Wunsch nach *neuer Herzlichkeit*.